

Hindernis des Erfolgs der rechtschaffnen Verleger hielt, deren höchste Pflicht es sei, sie niederzudrücken. So wurden Göschen 1787 auf einmal sechs Werke in Karlsruhe nachgedruckt und er konnte sich nicht enthalten, in der Litteraturzeitung folgende Notiz zu bringen: »Christian Gottlieb Schmieder in Karlsruhe hat die beispiellose Gemeinheit begangen, sechs meiner neuen Werke auf einmal nachzudrucken. Ich beschuldige diesen Mann hierdurch öffentlich eines unerhörten Diebstahls und warne jedermann, der das Unglück hat, mit diesem Gesellen zu thun zu haben, sich vor diesem Schurken zu hüten. Ein Mann ohne Ehre, Rechtschaffenheit oder Gewissen ist in jeder Beziehung gefährlich. Ich hoffe, daß jeder anständige Mann im Buchhandel den größten Unwillen gegen diese Handlungsweise hegen wird. Wer aber diese nachgedruckten Bücher verkauft, den werde ich in den Zeitungen als Mitschuldigen und Genossen des Diebes hinstellen.« Die vielen Anstrengungen Göschens gegen den Nachdruck, seine Eingaben an Regierungen u. s. w. hatten keinen Erfolg.

Auch an Goethes Werken erlebte Göschen wenig Freude. Die drei ersten Bände kamen Mai 1787 heraus. Mit einigen Kupfern unzufrieden, die Göschen durch andre ersetzen wollte, hielt er die Freie Exemplare für Goethe zurück, so daß die Werke eher ins Publikum gelangten, als an Goethe selbst. Als dann Goethe die ihm nach Rom gesandten Exemplare erhalten hatte, war ihm das Papier zu schlecht und ungleichmäßig, der Druck fehlerhaft, das Format zu klein u. s. w. Am 9. Februar 1788 schrieb Goethe aus Rom an Göschen einen längern Brief über die noch zu druckenden Bände seiner Werke. Auch an Ph. Seidel hatte er geschrieben, daß der Schluß des Manuskripts zum fünften Band durch dessen Hände gehen und er es nur gegen Auszahlung des fälligen Honorars für den fünften Band ausändigen sollte. Im Juni 1788 kam Goethe aus Italien zurück. Man war übereingekommen, den achten Band vor dem sechsten und siebenten auszugeben. Aber die Ausgabe des achten Bandes zog sich wegen der langsamen Lieferung des Manuskripts bis Ostern 1789 hin. Auch mit dem sechsten Bande wollte es nicht recht vorwärts gehen. Goethe drängte und wollte ihn zur Michaelismesse fertig haben. Aber Göschen meinte: »Goethe hat uns lang genug hingehalten; es ist also nicht mehr wie recht und billig, daß auch er jetzt Geduld haben muß.« Der Grund der Verzögerung lag darin, daß Göschen den »Historischen Kalender für Damen auf das Jahr 1790. Von Archenholz und Wieland« vorbereitete, von dem sechstausend Exemplare verkauft wurden. Im Januar erschien endlich der sechste und im Mai 1790 der siebente Band. Bei dieser Gelegenheit kündigte Göschen eine billige Ausgabe von Goethes Schriften in vier Bänden mit dem Inhalt der achtbändigen Ausgabe auf Druckpapier für 3 Taler 16 Groschen an, die indes erst 1791 erschien und hauptsächlich dem Bedürfnis der weniger begüterten Kreise entgegenkommen, vor allen Dingen aber den Nachdruckern die Spitze bieten sollte.

Noch bevor die gesammelten Schriften fertig waren, hatte Goethe seinen »Versuch, die Metamorphose der Pflanzen zu erklären« Göschen zum Verlag angeboten. Da das Urteil eines von Göschen befragten Botanikers ungünstig ausfiel, lehnte er ab. Diese Zurückweisung konnte der stolze Verfasser nicht vergessen. Nach Erscheinen der Schriften scheint sich Göschen zum Verlag weiterer Werke angeboten zu haben. Goethe antwortete ihm darauf im Juli 1791, daß es ihm sehr leid getan hätte, seinen Versuch zurückgewiesen zu sehen. Er hätte sich deshalb einen andern Verleger suchen müssen und könnte nun nicht gleich wieder abbrechen. Offenbar hatte Göschen mit seiner Kurzsichtigkeit in dieser Angelegenheit einen nicht wieder gutzumachenden Fehler begangen.

Kurze Zeit darauf brachte Joh. Friedr. Unger in Berlin den ersten Band von Goethes neuen Schriften (1.—7. Bd. 1792—96, bezw. 1800), derselbe Verleger, der die von Göschen verlegte Ausgabe zurückgewiesen hatte.

Im Mai 1788 verheiratete sich Göschen mit Henriette Heun, der Tochter des Amtmanns Heun und Schwester des bekannten Karl Gottl. Sam. Heun (S. Claren). Seine Zette wurde Göschen das Muster einer Hausfrau und ihren Kinder die liebevollste Mutter. Das Jahr 1789 war für Göschen sehr mißlich. Es war ihm unmöglich, seine Ostermehverbindlichkeiten gegen Bertuch zu erfüllen, und als die Michaelismesse herankam, konnte er die zur Zahlung versprochenen 1500 Taler ebenfalls nicht aufbringen. Von seinen Außenständen war kaum der sechste Teil eingegangen. Bertuch wurde vorerst durch Wechsel beschwichtigt; aber es dauerte noch zwei Jahre, bis sich Göschen frei von allen Verbindlichkeiten sah und auf eignen Füßen stehen konnte. Viel zu diesem Erfolg trug der historische Kalender für Damen bei, in dessen Jahrgang 1791—93 Schillers Geschichte des dreißigjährigen Kriegs enthalten war.

Die nächsten Jahre brachten Göschen eine lange Entfremdung von seinem hervorragendsten und liebsten Autor und Freund, Schiller. Dieser war im Sommer nach seiner schwäbischen Heimat gereist, wo er sich über dreiviertel Jahre aufhielt. Hier machte Schiller auch die Bekanntschaft von Joh. Friedr. Cotta. Was beide bei ihrer ersten Begegnung verabredeten, ist nicht genau bekannt. Aber unterm 4. Mai 1794 schrieb Schiller an Göschen einen Brief, in dem er die Hoffnung aussprach, daß Göschen die von Schiller in seinem letzten Brief angekündigte Tratte auf 200 Taler per Mitte Juni, »die von Herrn Cotta in Tübingen präsentiert werden würde«, bezahlen möchte. Auch teilte Schiller mit, daß er Cotta Kallias überlassen und ihm ein dramatisches Werk versprochen hätte. Außerdem war zwischen Schiller und Cotta die Herausgabe der Horen und der Allgemeinen Zeitung verabredet worden. Von letzterer trat Schiller jedoch zurück. Die Horen aber erschienen von 1795—97. An Cotta schrieb Schiller, daß er alle die hervorragenden Geister der Nation zu Mitarbeitern heranzuziehen hoffte, und fährt dann fort: »Was mich betrifft, so ist dies der einzig mögliche Weg, auf welchem Sie der Verleger aller meiner künftigen Schriften werden können; denn wenn ich für ein Journal schreibe, kommen alle andern Verpflichtungen für mich in Wegfall. Wenn aber meine Schriften besonders herauskommen sollen, dann würde Herr Göschen das erste Recht auf meine neuesten Werke haben, weil ich sie ihm schon versprochen habe.« Auf der Ostermesse 1795 trafen die beiden Rivalen Cotta und Göschen zusammen. Die zweite Unterredung gestaltete sich zu einer großen Schlacht. Cotta berichtet unterm 8. Mai 1795 darüber an Schiller. Ein Abschnitt dieses Berichts ist bezeichnend. Cotta berichtet: »Göschen versicherte mir, daß er niemals ruhiger gewesen sei, da er gelernt hätte, sich zu beherrschen; und dann sagte er mir in dieser Ruhe, wie er behauptete, die heftigsten und kränkendsten Sachen über meinen Charakter, die kurz so viel besagen wollten, daß er als Geschäftsmann mein Verhalten in dieser Unternehmung wohl verstehen könne; aber es sei nicht edel von mir, mich zwischen zwei Freunde gedrängt und die Bande der Freundschaft getrennt zu haben, die er so heilig hielt und wodurch Sie dazu getrieben worden wären, ihr gegebenes Wort zurückzuziehen.« Der Bruch mit Schiller dauerte mehrere Jahre; aber Göschen grollte Schiller nicht. Am 16. Juni 1798 schrieb er von Hohenstädt aus an Schiller, daß er sich freuen würde, wenn Schiller mit Körner einige Tage bei ihm zubringen wollten. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß sich Göschen Ende 1795 ein Haus mit Bauerngut bei Hohenstädt unweit